



Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 8. August.

Trost in Choleraanöthen. (Beschluß.)
Benito Soto, dem Seeräuber, der wäh-
rend der Epidemie des Jahres 1828 in Gibralt-
tar gefangen saß, wäre es beinahe gelungen,
zu entkommen, indem er sich das Gesicht mit
gelbem Ocker und die Zunge mit Tinte färbte.
In diesem Zustande ward er vom Kerkermeister
auf dem Boden seiner Zelle ausgestreckt liegend
gefunden; sein Aussehen war so schrecklich, daß
selbst Jene, welche sich Mühe gegeben hatten,
sich die Krankheit zu inoculiren, ihm zu nahen
gefürchtet haben würden. Nach einiger Be-
trachtung über die sich gewöhnlich bei dieser
Krankheit äußernden Symptome, fing man
indefß an zu argwöhnen, daß hier eine List ver-
borgten sey; der Pirat wurde also genau bewacht
und sein Betrug entdeckt. Statt, wie er er-
wartet hatte, nach dem Hospital gebracht zu
werden, wo es ihm leicht gewesen wäre zu ent-
kommen, wurde er enger eingeschlossen als vor-
her; jetzt versuchte er sich selbst zu entleiben,
woran er indefß durch die Vorsicht seiner Wäch-
ter verhindert wurde.

Die übermäßige Bevölkerung von Gibralt-
tar machte während der letzten Epidemie den
dortigen Sinekuristen, die ihre Einkünfte so
lange in Ruhe verzehrt hatten, gerechte Be-
sorgnisse; sie sahen leicht ein, daß die Aufmerk-
samkeit der Regierung zunächst auf den Zustand
der Bevölkerung in der Festung gerichtet seyn
werde, sie thaten also Alles, um diese zu ver-
mindern, und unter Andern wurde auch den
spanischen Auswanderern, welche während der
Dauer der Krankheit auf neutralem Gebiet ge-
lebt hatten, die Rückkehr verboten, zu welchem
Ende die Aufseher an den verschiedenen Thoren
die strengsten Befehle erhielten. Dies ermun-
terte nun den Scharfsinn der Ausgeschlossenen,

auf Mittel zu denken, der Wachsamkeit der
Thornwächter zu entgehen. Die Todtenwagen,
welche man wegen ihrer regelmäßigen Hin-
und Herfahrt mit Postwagen verglichen und
ihnen Spottnamen: als z. B. der Schwan, die
Defiance, der schwarze Speier u. s. w. gegeben
hatte, wurden, da man sich gut in ihnen ver-
bergen konnte, als Mittel zum Zweck auserse-
hen: einige jener Verstoßenen unterhandelten
mit dem Führer eines solchen Wagens, ver-
bargen sich in denselben und wurden glücklich,
ohne entdeckt zu werden, in die Festung ge-
bracht. Kaum hatten sie aber diesen verpesteten
Käfig verlassen, als sie auch schon von den stärk-
sten Symptomen des gelben Fiebers ergriffen
wurden, bald darauf, ganz gegen die Erwar-
tung, als Opfer ihrer Verwegenheit fielen
und auf demselben Wagen zu Grabe gefahren
wurden.

Die fürchterlichen Vermüftungen, welche
diese Krankheit im Jahre 1823 zu Barcellona
anrichtete, hatte den Spaniern die größte Furcht
gegen dieselbe eingefloßt. Als sie im Jahre 1828
zu Gibraltar ausbrach, wurden spanische Aerzte
von Algesiras abgeschickt, um die Spitäler von
Gibraltar zu besuchen. Nachdem sie die Krank-
heit untersucht hatten, erklärten sie sie für nichts
weiter, als ein galliges Wechselfieber, eine
Meinung, welche einige gelehrte englische Me-
diciner für kurze Zeit höchlich erfreute, und die
frohlockend berichteten, daß die spanischen Aerzte
nur ihre eigenen Ideen über die Natur des
Uebels bestätigt hätten. Nach wenigen Stun-
den aber wurden sie die wahre Meinung der
spanischen Doctoren inne. Kaum waren diese
nämlich auf ihrer Rückkehr nach Algesiras an
der spanischen Grenze angelangt, so unterrich-
teten sie den Commandanten, daß ein gelbes

Fieber der bössartigsten Gattung in der Garnison herrsche. Alle Communication wurde sogleich aufgegeben und ein Militaircordon gegen die Landzunge gezogen, welche Gibraltar mit Spanien verbindet, um so jeden Eintritt der Engländer in das benachbarte Land zu verhindern. Sowohl Vögel als vierfüßige Thiere, welche während jener Zeit den Cordon zufällig überschritten, wurden verfolgt und erschossen. Den Spaniern wurde verboten, Fische zu essen, weil es hieß, die Engländer seyen gewohnt, ihre Todten in's Meer zu werfen, und so könnten die Fische vergiftet und die Ansteckung verbreitet werden. Den Bewohnern der Festung war eben so bei Todesstrafe verboten, längs dem spanischen Ufer hinzufahren, ein Verbot, welches mir selbst beinahe übel bekommen wäre. Ein Boot, in dem ich mich befand, wurde durch einen plötzlichen Windstoß gehindert, zu rechter Zeit zu landen und gegen einen als Grenzzeichen aufgestellten Pfahl hingetrieben. Eine Musketensalve, welche das Segel durchlöcherte, zeigte gar bald, daß hier nur die Wahl zwischen Ertrinken oder Erschießen sey; ich wählte das Erstere, und das Boot verlassend, welches vor dem Wind trieb, sprang ich über Bord und bemühte mich, das englische Gebiet schwimmend zu erreichen. Ehe ich jedoch an mein Ziel gelangte, war meine Kraft erschöpft und ich schon von den seltsamen Empfindungen ergriffen, welche dem Untersinken vorher zu gehen pflegen, und die nur Jener zu würdigen weiß, der in ähnlicher Lage war. Eben hatte ich noch so viel Besinnung, die Strahlen der untergehenden Sonne zu bemerken, die auf dem Meere zu schwimmen schien, und deren Glanz mir in's Gesicht fiel; schon glaubte ich sie zum letztenmal zu sehen und ihr auf ewig Lebewohl sagen zu müssen, als ich mich von starker Hand ergriffen fühlte, die ein edler Mensch, ohne Rücksicht auf Gefahr, die Wellen durchschneidend, nach mir ausstreckte und so den sinkenden Schwimmer an's Ufer zog.

Das stille Schloß. Eine zwar einfach, doch anständig gekleidete Frauensperson ging über den einsamen Domplatz zu ***. Es war nahe an Mitternacht, das lebendige Treiben, das den Tag über diese Gegend belebte, war verstummt, Alles war öde und still. Der Mond schien hell, der hohe Domthurm warf seinen

Riesenschatten weit über den großen Platz und begrub die begränzenden Häuser in Dunkelheit. Da trat aus der Finsterniß ein Mann mit hastigen Schritten hervor; er war in einen blauen Mantel gehüllt und spähte mit ängstlichen Blicken umher. Als er die Frau ansichtig ward, trat er rasch auf sie zu. „Wollen Sie sich auf ehrliche Art eine bedeutende Summe Geldes verdienen?“ So redete er die Erschrockene an, die schnell an ihm vorüberreisen wollte; doch er faßte sie am Arm und ließ sie nicht los. „Mein Herr,“ sprach sie, indem sie allen Muth zusammenraffte, „was berechtigt Sie, mich aufzuhalten? Sie irren sich, wenn Sie mir etwas Unrechtes zumuthen.“ „Davon bin ich weit entfernt,“ erwiderte er, „das, was ich von Ihnen verlange, kann mit der strengsten Sittlichkeit bestehen, ist selbst ein verdienstliches Werk, und trägt Ihnen funfzig Dukaten ein. Sehen Sie mir in's Gesicht, ich bin ein Greis, stehe dem Grabe nahe und sehe wahrlich keinem Bösewicht ähnlich. Kommen Sie! ich führe Sie zu einem Unglücklichen, dessen Leiden Sie wenigstens auf einige Zeit mildern können.“ Angelika, so hieß das Frauenzimmer, sah den Sprechenden an; der Mond beleuchtete sein Gesicht und zeigte ihr die ehrwürdigen und edlen Züge eines Greises, in denen der tiefe Schmerz ausgedrückt war. Er hob die Augen zu den glänzenden Himmels-Körpern empor, deren Schimmer in seinen thranenden Blicken sich spiegelte. Angelika's Brust ward mit innigem Vertrauen und Mitleid erfüllt. „Nun wohl,“ sprach sie, „ich will Ihnen trauen und thun, was Sie verlangen; Sie sehen mir zu redlich aus, um etwas Unrechtes von mir zu begehren.“ „So kommen Sie, aber vorher müssen Sie sich die Augen verbinden lassen.“ „Nein!“ rief sie aus, „das kann ich nicht gestatten.“ „So ist Ihre Einwilligung, mir zu folgen, vergebens, denn ich kann und darf Sie nicht wissen lassen, wohin ich Sie führe. Ich schwöre bei dem allmächtigen Gott, der mein Innerstes sieht, daß Ihnen kein Leid widerfahren wird.“ Angelika bedachte sich noch einige Augenblicke, der Alte drang auf Eile. Sie ließ sich endlich die Augen verbinden und folgte ihrem Führer zu einer Kutsche, in welche er sie hob und schnell mit ihr fortfuhr.

Der Weg, den sie fuhren, war weit; Angelika bemerkte, daß sie durch ein Thor fuhr

und sich dann im Freien befand. Nachdem sie, ihres Bedünkens, einige Stunden gefahren waren, ging der Weg steil aufwärts, sie fühlte, daß sie über eine Zugbrücke fuhr. Der Wagen hielt; sie bemerkte ungeachtet der Binde den Schein von Fackeln und hörte ein leises Flüstern mehrerer Stimmen; ward nun über eine Stiege hinaufgeführt und folgte ihrem Führer durch eine lange Reihe von Zimmern, deren Thüren leise geöffnet und eben so behutsam zugemacht wurden. Endlich nahm er ihr die Binde vom Auge und sie befand sich in einem hohen Saale, dessen Einrichtung sie mit Erstaunen und einigem Grauen ansah. Die Wände waren schwarz behangen, in der Mitte des Saales stand auf einer Erhöhung von mehreren Stufen ein offener Sarg von hohen Candelabern umgeben. „Ich muß Sie jetzt verlassen,“ sprach ihr Führer, „bleiben Sie ruhig; und lassen Sie sich nicht grauen, es geschieht Ihnen kein Leid, bald bin ich wieder hier.“

Angelika hatte Muße, sich mancherlei Betrachtungen zu überlassen; die Dürsterheit des Ortes, die traurige Pracht und vor allem die Todtenstille, die daselbst herrschte, waren recht dazu geeignet, trüben Gedanken nachzuhängen. Angelika war unglücklich, sie war früh verwaisst, gewissenlose Verwandte hatten sie um ihr kleines Erbtheil gebracht und ein treuloser Gatte hatte sie verlassen. Ein Kind, die einzige Freude ihres Lebens, war ihr vor zwei Jahren gestorben und sie sah mit thränenvollen Blicken in die düstere Zukunft hin. Sie war arm, und nur mit der äußersten Anstrengung konnte sie sich kümmerlich ihren Lebensunterhalt erwerben. Sie hatte sich schon oft als Wärterin bei Kranken verdungen, und eben war sie von einem Krankenbette gekommen, an welchem sie mehrere Nächte gewacht hatte, das sie nur darum verließ, weil ihre Kräfte nicht mehr aushielten, und sie eine Nacht ausruhen wollte, als ihr das Abenteuer aufstieß. Wie willkommen ihr auch die bedeutende Summe war, die man ihr verheißen hatte, so war doch die geheimnißvolle Art, mit der sie in dieses Haus eingeführt ward, nebst den sonderbaren Umgebungen, die sie daselbst fand, ganz geeignet, Beforgnisse bei ihr zu erwecken. „Wie!“ sprach sie zu sich selbst, „wenn man mich hier gelockt hätte, um mich zu tödten? Wenn dieser Sarg für mich bestimmt wäre? Hat man doch Beispiele, daß

es Künstler gab, die verbrecherisch genug waren, und um eine frappante Scene nach der Natur zu malen, sich ein unglückliches Opfer ausersehen haben. — Doch was habe ich zu verlieren? — ein Leben, an dem Niemand Theil nimmt, dessen elende Erhaltung mir täglich schwerer wird! Sey ruhig Angelika, und segne die Hand, die dich auf die eine oder die andere Art deinen Leiden entreißt.“

Dieses Selbstgespräch ward durch die Ankunft ihres Führers unterbrochen, der ein Bündel unter dem Arme trug, aus welchem er ein Kleid von dem feinsten Batist hervorzog und es auf einen Stuhl breitete. Die Form dieses blendend weißen Gewandes war äußerst sonderbar, es war jenen Kleidern ähnlich, womit man die Todten zu bekleiden pflegt. „Ziehen Sie dieses Kleid an,“ sprach der alte Mann leise, und als sie zögerte, flüsterte er mit ungeduldiger Geberde: „Schon wieder Mißtrauen? Eilen Sie, wenn Ihr Hierseyn nicht vergebens seyn soll.“ Angelika warf schnell das Gewand über; der Alte trat einige Schritte zurück, indem er erstaunt die Hände zusammenschlug und ein leiser Ausruf der Verwunderung seinen Lippen entschlüpfte. „Bewundernswürdige Ähnlichkeit!“ rief er aus. „Wie heißen Sie, liebes Kind?“ — „Angelika,“ erwiderte sie. — „Angelika? Ha! also auch der Name! Gott! wenn Sie von dem Schicksale ausersehen wären! — Doch Alles steht in Deinen Händen, hoher Lenker aller Dinge! Nun legen Sie sich in den Sarg, schließen Sie die Augen, und was auch immer um Sie her vorgehen mag, verrathen Sie durch keine Bewegung, daß Sie leben. Versprechen Sie mir dies bei Ihrem ewigen Heil.“ Angelika bebte, doch sie hatte sich nun einmal in die Gewalt dieses Mannes ergeben, sie mußte sich seinen Befehlen fügen. Er half ihr in den Sarg, und nachdem er ihr die Hände kreuzweise gefaltet, auf die Brust gelegt und das Gewand geordnet hatte, verließ er sie. (Fortsetzung folgt.)

Neue Kriegsmaschinen. Lebian, Professor der Mathematik in Paris, hat mehrere neue Kriegsmaschinen seiner Erfindung ausgestellt, nämlich: 1) eine bewegliche Maschine, welche bis auf 45,000 Kugeln auf einmal schleudert, von einem einzigen Menschen und zwei Pferden nach Willkühr bewegt und geladen

werden kann; sie bestreicht 600 Toisen in der Breite; 2) eine andere mechanisch wirkende Maschine, die im Laufen 50 bis 60 Kugeln auf einmal schießen kann; ein einzelner Mensch handhabt und ladet diese Maschine leichter und schneller als eine Flinte; 3) eine andere Maschine, welche 1500 Toisen weit noch trifft.

Mein Reich — mein Haus. Mein Thron mein Arbeit- und Sorgenstuhl — Prinz Mitregent mein Weib — geliebte Unterthanen meine Kinder — Lieb' um Liebe unsere Constitution — Ausgabe basirt auf Einnahme, unser Budget — Vertrauen erweckt wieder Vertrauen, unser Ministerium des Innern — Sparsamkeit das der Finanzen — Recht und Pflicht das der Justiz — häusliche Frömmigkeit das des Cultus — aber kein Ministerium des Krieges, denn Frieden waltet in Herz und Haus — keins der auswärtigen An gelegenheiten, denn Caffeebesuche werden weder gegeben noch angenommen — erprobte Freunde unsere Stände — wahlfähig nur Kopf und Herz; doch kein Zweikammersystem, keine Pairs und keine Oeffentlichkeit der Verhandlungen. — Von Titeln in meinem Reiche keine Spur — die Excellenz ausgenommen in Wissen, Können, Glauben, Thun. — Und doch eine Hofordnung, aber nur von einer Klasse, für die Beobachter des vierten Gebotes — Pressfreiheit, die absoluteste, doch — gehöriges Pressgesetz.

List eines Wolfes. In der Champagne bemerkte ein Landmann, der hinter seinem Gartenzaune stand, wie ein Wolf ohne Aufhören um sein Maulthier herumging, aber ohne demselben beikommen zu können, indem dasselbe beständig mit den Hinterfüßen ausschlug. Da der Mann bemerkte, daß sein Thier sich so geschickt selbst zu vertheidigen wußte, so hielt er es für unnütz, Beistand leisten zu wollen. Nachdem über diesen Kampf wohl über eine Viertelstunde vergangen war, so lief der Wolf zu einem nahegelegenen Teiche und tauchte verschiedene Mal unter. Der Landmann glaubte, er thue das, um sich von der gehaltenen Anstrengung ein wenig abzukühlen, und daß sein Esel nun den vollständigen Sieg errungen; aber der Wolf kehrte nach einigen Minuten zurück, er-

neuerte den Angriff, näherte sich so viel als möglich dem Kopfe des Esels, schüttelte sich und spritzte demselben eine Portion Wasser in die Augen, so daß er genöthigt wurde, sie sogleich zu schließen. In demselben Augenblick sprang der Wolf auf ihn los und tödtete den armen Esel, bevor der Landmann ihm zu Hülfe eilen konnte.

Am Tage, wo die Nachricht von der Schlacht bei Navarino nach Paris kam, hatten sich einige Personen, unter denen der Graf von Lucy, ein geborner Grieche, sich befand, in dem Salon eines Privathauses im engen Cirkel vereinigt. Die Unterhaltung betraf, wie man denken kann, die ungeheuren Resultate, welche sich aus diesem Siege für die Hellenen ergeben würden. „Reden Sie nicht von diesen Griechen,“ sagte verächtlich einer der Anwesenden, „es sind nur feige Sklaven, Seeräuber oder Straßenräuber, und alle die Unterzeichnungen, womit man uns zu ihren Gunsten belästigte — —“ — „„Sie beurtheilen eine unglückliche Nation schlecht,““ rief ihn unterbrechend Lucy aus, „„ich bin ein Grieche und würde es Ihnen beweisen, wenn ich es nicht verabscheute, das Blut eines Franzosen an dem Tage zu vergießen, wo ich erfahren, was sie für uns bei Navarino gethan haben.““ — „Nun, wenn Sie ein Grieche sind,“ versetzte der Widersacher, „weshalb sind Sie hier, während Ihre Brüder in Morea erwürgt werden. Fürchten Sie sich vor Blut?“ Bei diesen Worten ergriff Lucy seinen Stock, zog den darin befindlichen Dolch hervor, und stieß ihn sich zu wiederholten Malen in den Schenkel. „„Da sehen Sie, wie ich mich vor Blut fürchte,““ und in demselben Augenblicke war er von seinem Blute ganz benetzt, der Dolch war bis tief an das Heft ins Fleisch gedrungen. Vergebens schickte man nach einem Wundarzt, der edle Grieche verweigerte jeden Beistand, verband seine Wunde selbst mit einem Taschentuche und entfernte sich, ohne daß der Schmerz ihm auch nur einen Seufzer entrisen hätte.

Ein Kärner von Sunderland, Namens Snowball, ward auf dem Wege von einem heftigen Anfalle der Cholera ergriffen. Man legte ihn schnell auf seinen Wagen und brachte ihn nach Hause. Hier machte seine Frau eben

kochendes Wasser, um ein geschlachtetes Schwein abzubrühen, und sie hatte so viel Geistesgegenwart, ihn in dieses Wasser zu tauchen und ihm eine starke Gabe Salzwasser zu reichen, worauf er sich tüchtig übergab. Dann gab sie ihm Branntwein, so viel er trinken wollte und am andern Tage — konnte er wieder an seine Arbeit gehn.

Ein Vater ging mit seinem Söhnchen spazieren und um seinen kleinen Nachfolger väterlich zu unterhalten, sagte der Vater: „Mein liebes Frischchen, nächstens wirst Du ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen bekommen; was wünschst Du am liebsten zu haben?“ „Ach lieber Vater, wenn ich bitten darf, ein kleines Pferdchen.“

Zu New-York in Nordamerika soll gegenwärtig ein Rauffahrteischiff durchaus aus Eisenblech erbaut werden, welches durch seine Construction die Eigenschaft besitzt, allen Gefahren der Meeresstürme Trost zu bieten, indem es weder einen Leck bekommen noch scheitern, untersinken oder von den Wellen verschlungen werden kann.

Ein Candidat der Medicin hatte alle beim Examen ihm vorgelegten Fragen mit: Das weiß ich nicht! beantwortet, als ihn der Examinator fragte: wodurch die Cholera eigentlich entstehe, wo die Krankheit ihren Sitz habe, und durch welche Mittel das Uebel zu heilen sey? — „Die Entstehung, der Sitz und die Mittel — stotterte der Candidat — ja, das habe ich gewußt, ich habe es nur wieder vergessen!“ — „Das thut mir leid — erwiderte der Examinator — daß Sie dies gerade vergessen haben, Sie hätten uns Allen aus der Noth helfen können!“

T o d t e n f e i e r .

Du schmückst mit Blumenkränzen
Den kalten Leichenstein,
Und Kummerthränen glänzen
Im Auge still und rein.
Laß ab von diesem Sehnen
Und trage dein Geschick,
Es geben keine Thränen
Den Todten dir zurück.
Was willst du Kränze winden?
Ihr Farbenglanz verglüht,
Daß sie es laut verkünden:
„Was irdisch ist, verblüht.“

Ich kenne schön're Gaben,
Die kannst du treu und rein,
Dem Lieben, der begraben,
Als Andenken weih'n.
Mit edeln, schönen Thaten
Bekräng' sein stilles Grab,
Und streu' der Tugend Saaten
Auf seine Gruft hinab.
Das sind die schönsten Kränze,
Die unverwelklich blüh'n
Ob flüchtig auch die Leuze
Des Lebens dir entflieh'n.
Und sinkst auch du hernieder,
Und schließet sich dein Lauf,
Dort oben blüh'n sie wieder
In neuer Schönheit auf.

B u c h s t a b e n r ä t h s e l .

Mit e und i bedeckt es dich,
Mit e und e erschreckt es dich,
Mit e und i lauert's auf fliegende Beute,
Mit e und e meidet's vernünftige Leute,
Mit e und i wird es von Klugen gemacht,
Mit e und e von Betrügern erdacht,
Mit e und i giebt es Lebenden Brod,
Mit e und e giebt es Leben dem Tod.

Auflösung des Räthsels im v. Stück: Feuer.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

(520) Die Aufhebung des Termines zur Wahl der Stadtverordneten der Vorstadt Neumarkt betreffend. Nach einem eingegangenen Hohen Ministerial-Rescripte ist die Vereinigung der hiesigen Domfreiheit mit der Stadt ausgesprochen worden, und soll Höherer Anordnung zu Folge die Wahl der beiden Stadtverordneten und Stellvertreter der Vorstadt Neumarkt mit der eines Stadtverordneten und Stellvertreter für die Domfreiheit in einer und derselben hierzu anzustellenden Wahlversammlung bewirkt werden.

Unter diesen Umständen wird daher der, nach unserer, in dem 29. Stücke der diesjährigen Merseburgischen Blätter enthaltenen Bekanntmachung vom 16. Juli d. J., bereits zur Wahl der beiden Stadtverordneten und Stellvertreter der Vorstadt Neumarkt, auf den 19. August d. J. angesetzte Termin, hierdurch aufgehoben und werden wir, sobald die Anfertigung und vorschriftsmäßige Auslegung der Wahl- und Wählbarkeitslisten der Domfreiheit erfolgt ist, den für beide obgedachte Communen

nunmehr anzuberaumenden gemeinschaftlichen Wahltermin demnächst zur Publicität bringen.

Merseburg, den 3. August 1832.

Der Magistrat.
Klinkhardt. Conradi. Köppe. Heberer.

(521) Dank. Durch die kürzlich stattgefundene Hauscollekte sind nachstehend verzeichnete Gelder eingegangen:

1) von einem Ungenannten	100	thlr.	—	sg.	—	pf.
2) vom Dom	109	„	20	„	6	„
3) aus dem 1. Stadtviertel	116	„	15	„	11	„
4) „ „ 2.	66	„	13	„	9	„
5) „ „ 3.	38	„	24	„	9	„
6) „ „ 4.	29	„	24	„	1	„
7) „ der Vorst. Altenburg	75	„	25	„	9	„
8) „ „ „ Neumarkt	19	„	6	„	6	„
9) von der Freimaurerbrüderschaft	50	„	25	„	—	„

Summe . . 607 thlr. 6 sg. 3 pf.

Wir beeilen uns, den edeln Gebern für diese so reichlichen Gaben unsern innigsten Dank abzustatten. Sie haben uns hierdurch in Stand gesetzt, die Noth der ärmern Bewohner unserer Stadt eine Zeit lang nach Möglichkeit zu lindern. Da diese Sammlung noch nicht geschlossen ist, so werden wir eine jede noch eingehende Gabe mit dem größten Danke annehmen und uns bestreben, selbige dem bestimmten Zwecke gemäß zu verwenden.

Merseburg, den 3. August 1832.

Der Armen-Verein.
Köppe. D. Herzog.

(528) Literarische Anzeige. Bei J. G. C. Römer, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Merseburg, Dom Nr. 26, ist in Commission zu haben:

Träger, J. A. F. L. Die gewöhnlichsten Krankheiten des Zug- und Nutzviehes mit besonderer Rücksicht auf die Verschläge. Eine kurze und verständliche Anweisung zur leichten und sichern Erkennung und richtigen Behandlung derselben. Vorzugsweise für die Provinz Sachsen bearbeitet. Preis 10 Sgr.

(522) Handlungs-Anzeige. Alle Sorten abgezogener Branntweine meiner eignen Fabrik, und jetzt vorzüglich schönen starken

Pfeffermünz-, Liqueur und Aquavit, so wie feinen Jamaica- und Westindischen Rum, von 12½ bis 25 Sgr. das Quart, empfiehlt unter Zusicherung der reellsten Bedienung

der Kaufmann L. A. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(523) Handlungs-Anzeige. Die jetzt so beliebten Sorten leichter Rauchtabelle aus der Fabrik der Herren Ermeler & Comp. in Berlin, als: Barinas-Canaster, Melange Nr. 1., 15 Sgr.; dito Nr. 2., 12 Sgr.; Barinas-Canaster, Mischung Nr. 2., 12 Sgr.; dito Nr. 3., 10 Sgr.; Cuba-Canaster, 10 Sgr.; Holländischer Canaster in 1 Pfundpaqueten, à 12½ Sgr.; Canaster Littera J., 4 Sgr.; Cairo-Canaster, 5½ Sgr.; Peru-Canaster, 6 Sgr.; Cadix-Canaster, 7½ und 10 Sgr., und aromatischer Augenschmupstabelle à 10, 15 und 20 Sgr.; feiner Rollenportoriko à 11½ Sgr.; Rollen- Barinas, 25 Sgr.; außerdem empfehle ich alle Sorten loser Rauchtabelle zu den billigsten Preisen.

Der Kaufmann L. A. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(525) Handlungs-Anzeige. Cheribon-Caffee von vorzüglicher Güte empfehle ich um billigen Preis.

Joh. Gottl. Stock in Merseburg.

(524) Anzeige. Künftige Woche, von Montags ab, ist neuer Kirschwein, die Flasche à 10 Sgr., bei mir zu haben.

Merseburg, den 8. August 1832.

L. A. Weddy, am Markte Nr. 252.

(506) Anzeige. Da mir das Schicksal meinen geliebten Mann, den Schneidermeister Schindler, entrisen hat, bin ich gesonnen, dessen Profession fortzusetzen, und bitte daher ein geehrtes Publikum, mir ferner ein gleiches Vertrauen zu schenken, indem ich die reellste und möglich billigste Bedienung verspreche.

Merseburg, den 30. Juli 1832.

Wittwe Schindler.

(518) Haus-Verkauf. Die Unterzeichnete ist gesonnen, das ihr und ihren Kindern zugehörige Haus nebst Garten in der

Dammgasse der Vorstadt Altenburg belegen, in welchem vier Stuben befindlich sind, aus freier Hand zu verkaufen und haben Kaufsliebhaber die Kaufsbedingungen bei ihr einzusehen.

Merseburg, den 31. Juli 1832.

Wittve Marie Magdalena Weidner.

(519) Logis-Vermiethung. In Nr. 34. der Vorstadt Altenburg ist vom 1. Septbr. d. J. ab, ein ausmeublirtes Logis für eine einzelne Person zu vermieten.

Merseburg, den 6. August 1832.

(526) Auszuleihendes Geld. Zu Michael dieses Jahres soll durch den Unterzeichneten ein Capital von 500 Thlr., entweder im Ganzen oder in einzelnen Posten zu 100 Thlr., gegen genügende hypothekarische Sicherheit ausgeliehen werden.

Merseburg, den 5. August 1832.

Der Magistratsassessor Conradi.

(527) Dem im Publico verbreiteten Gerücht, als ob mein Vorrath an Särgen dem Bedürfnisse und der Auswahl nicht genüge, widerspreche ich hiermit als einer Verläumdung und versichere zugleich, daß Säрге von allen Gattungen und Größen zu den billigsten Preisen bei mir stets zur Auswahl vorräthig zu finden sind.

Merseburg, den 6. August 1832.

Schad,

Tischlermstr., wohnhaft am Hälterthore.

(529) Concert-Anzeige. Daß nächsten Freitag, als den 10. dieses Mts., das 8te Concert im Bürgergarten gehalten werden soll, welches um halb 7 Uhr Abends seinen Anfang nehmen wird, zeigt ergebenst an

der Stadtmusikus Braun
zu Merseburg.

(530) Theater in Lauchstädt. X

Mittwoch, den 8. August d. J.:

Der Zeitgeist.
Lustspiel in 4 Acten von Raupach. Hierauf
auf Verlangen:

Nehmt ein Exempel dran.

Lustspiel in 1 Act von C. Töpfer.

Donnerstag, den 9. d. M.:

Liebe kann Alles,

oder

die berühmte Widerspenstige.

Lustspiel v. C. von Holtey. *)

Sonnabend, den 11. d. M.:

Der Krieg mit dem Onkel.

Original-Lustspiel in 4 Acten von C. Töpfer.

Sonntag, den 12. d. M. Zum letztenmale:

Das Donauweibchen.

2ter Theil; komische Oper in 3 Aufzügen.

Die Direction.

*) Herr v. Lindo, vom bisherigen Königl. Sächs. Hoftheater zu Leipzig, den Crispin als Gast.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Sergeant Kretschmar eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Schneidermstr. Becker ein Sohn; dem Zimmergesellen Naumann eine Tochter; dem Handarbeiter Klee ein Sohn; dem Handarbeiter Pohle ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Deconom Wiemann mit M. M. Schmidt aus Creypau. — Gestorben: der Tuchmachermstr. Hartmann sen., 73 Jahre alt; die hinterl. Wittve des Handarbeiters Frißsche, 82 Jahre alt; der Schneidergesell Kranich, 31 Jahre alt; die Ehefrau des Postillon Nagel, 34 Jahre alt; die hinterl. Wittve des gewes. Polizeidieners Schubert, 59 Jahre alt; die hinterl. Wittve des Bäckergesellen Meinicke, 54 Jahre alt; die Ehefrau des Handarbeiters Büttner, 36 Jahre alt; die hinterl. Wittve des Handarbeiters Feickert, 55 Jahre alt; der Bürger und gew. Mehlhändler Schneider, 79 Jahre alt; der einzige Sohn des Stadtchirurgus Dürbeck, 17 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schmiedemeister König ein Sohn; dem Buchbinder Warnicke in der Schreiberschen Fabrik eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Schneidermeister Schulze eine Tochter; dem Mühlknappen Winger eine Tochter. — Getrauet: der Zimmermann Bernhardt mit Jgfr. C. A. F. Lange von hier; der Maurer Fröbus mit J. F. Jrmisch aus Beesen. — Gestorben: die nachgelassene Wittve des Tuchmachermstr. Köhler, 42 Jahre alt; die nachgel. Wittve des Zimmermanns Erdmann Sack, 68 Jahre alt; ein unehel. Sohn, 11 Wochen alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lauchstädt.)

Geboren: dem Chirurgus Kublank eine Tochter; dem Einwohner Sachse eine Sohn; dem Sattlermstr. Wehle eine Tochter. — Getrauet: der Kunst- und Horndrechsler Baumann von Halle mit der verwittmeten Specht von hier; der Schuhmachermstr. Berger mit M. C.

F. Löpfermann von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Seilermeistr. Lange im 3ten Monate.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Deubner u. Wallstab v. Magdeburg, Lieut. v. Holly v. Eöln: im g. Arm; die Handelsl. Schindewolf v. Frankenhausen u. Apel v. Gräsenthal, Mad. Otto v. Hirschfeld, Mad. Fuchs v. Cassel, Holzhändler Bergmann v. Berlin: im g. Hahn; Chirurg Most v. LeinStadt, die Kaufl. Tiesel von Wülfingeroda, Schirmer v. Bleicherode, Fries v. Silberode u. Bley v. Neustadt, Schauspieldirector Stein v. Zwenkau: im r. Hirsch; General v. Ledebur v. Erfurt, die Kaufl. Gauhe v. Elberfeld, Bley, Mehler u. Kaufmann v. Neustadt: in d. S. Sonne.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	2	—	—	Kalbfeisch Pfd.	—	1	11
Roggen =	1	25	—	Schöpfensf. =	—	2	11
Gerste =	1	25	—	Schweinesf. =	—	2	10
Hafer =	1	6	3	Speck =	—	6	3
Hirse =	—	—	—	Butter =	—	6	3
Erbsen =	1	15	—	Brod =	—	—	9
Linsen =	1	18	9	Semmel 8 Lth.	—	—	—
Wicken =	1	20	—	1 Lt.	—	—	6
Kartoffeln =	—	20	—	Branntw. Ort.	—	5	—
Graupen =	—	—	—	Bier =	—	—	11
Gröhe =	—	—	—	Heu Centner	1	2	6
Rindfleisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	5	—	—

Stand der Cholera in Merseburg.

Vom 10. Juni bis 3. August sind erkr. 221 Pers., genes. 88 Pers., gest. 124 Pers., Best. 9 Pers. Anmerkung. Seit dem 2. Aug. ist kein neuer Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen, auch sind die am 3. im Bestande Gebliebenen bis jetzt zum größern Theil genesen, so, daß die Stadt demnächst als frei von der Cholera erklärt werden wird.

In der 1. Woche sind erkrankt 10 Pers., genesen — Pers., gestorben 5 Pers., Best. 5 Pers.												
„	„	2.	„	„	17	„	2	„	9	„	11	„
„	„	3.	„	„	27	„	7	„	16	„	15	„
„	„	4.	„	„	29	„	9	„	18	„	15	„
„	„	5.	„	„	32	„	11	„	14	„	24	„
„	„	6.	„	„	64	„	19	„	35	„	34	„
„	„	7.	„	„	31	„	27	„	20	„	18	„

In der 8. Woche und zwar:								
am	Sonntage,	den 29. Juli,	erkr.	2 Pers.,	genes.	1 Pers.,	gestorben	4 Pers.,
„	Montage,	„ 30.	„	2	„	6	„	—
„	Dienstage,	„ 31.	„	2	„	2	„	1
„	Mittwoche,	„ 1. August	„	3	„	2	„	2
„	Donnerstage,	„ 2.	„	2	„	1	„	—
„	Freitage,	„ 3.	„	—	„	1	„	3
„	Sonnabend,	„ 4.	„	—	„	—	„	—

Summe der 8. Woche erkr. 11 Pers., genes. 13 Pers., gestorben 7 Pers., Best. 9 Pers.

Unter den Erkrankten sind 2 Männer, 6 Weiber, 3 Kinder.

Unter den Genesenen sind 1 „ 10 „ 2 „

Unter den Gestorbenen sind 1 „ 5 „ 1 „

Die provisorische Waisenanstalt hat in vergangener Woche keinen Zugang, sondern einen Abgang von 2 Kindern erhalten, die ihrem Vater zurückgegeben sind, demselben ist eine fortwährende Unterstützung während der Dauer seiner jetzigen Verhältnisse zugesichert.

In der Suppenanstalt sind in vergangener Woche vertheilt: 213 Portionen Fleisch mit Zugemüse, 288 Portionen Suppe, 28 Portionen Bouillon-Suppe, zusammen 529 Portionen. Es sind also seit Eröffnung der Anstalt vertheilt: 1017 Portionen.

Merseburg, den 6. August 1832.

Die Orts-Sanitäts-Commission.
Klinkhardt. D. Herzog. Conradt.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.